

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kapferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 20

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Postkassier abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Dienstag, 25. Januar

Anzeigen: Für die einspaltige Barmondzeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamezeile 40 Hg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Anzeigensweise der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1916

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

21. Januar. An der italienischen Front werden die österreichisch-ungarischen Stellungen am Col di Lana zeitweilig mit Trommelfeuer überschüttet, ohne daß der Feind dabei Erfolge erzielt.

22. Januar. Im Westen zerstören die Minen der Unfern erhebliche Teile der feindlichen Gräben bei Ypern. Ergebnislose Beschließung unserer Stellungen zwischen Mosel und Vogesen und der dahinter liegenden Ortschaften. Im Osten Artilleriekämpfe bei Smorgon und Dinaburg.

Das Recht auf Schonung.

Seit Beginn dieses Jahres haben die Kationen der französischen Republik auch die Achtehnhundertjährigen bereits verschlungen, die der energische Kriegsminister Gallieni, der Nachfolger des Zivilisten Millerand, für die Frühjahrsoffensive zur Hand haben will. Auch die goldenen Tage der Drückeberger sind vorüber, und das menschenarme Frankreich muß zusehen, wie es in seinem bürgerlichen Leben ohne Männer auskommt. Ein wahres Grauen ergreift namentlich die weitsichtigen Volkswirtschaftler, wenn sie die unvermeidlichen Folgen dieses Zustandes überdenken, die letzten Reserven an der Front und wachsende Blutere im Wirtschaftskörper des Landes — nicht einmal gallischer Leichtsinns ist groß genug, um darüber nicht schwere Sorgen aufkommen zu lassen. „Das Leben wird täglich teurer“, klagt der bekannte Senator Charles Humbert im „Pariser Journal“, „täglich wird die produktive Tätigkeit des Landes schwächer. Sieht man denn nicht, daß die wirtschaftlichen Dinge eine immer bedeutendere Rolle in den Kriegsproblemen spielen? Man verlangt die Wiederaufnahme der Geschäfte. Wie soll das möglich sein, wenn Arme und Köpfe überall mangeln? Frankreich hat für die heilige Sache der Alliierten Anstrengungen ohnegleichen gemacht; es hat die Hauptlast des Krieges getragen und das meiste Blut vergossen. Es hat ein Recht auf Schonung. Frankreich hat niemals gezögert, wenn man ihm seine Pflichten vorgehalten hat. Denken wir jetzt auch ein wenig an diejenigen, welche man gegen uns übernommen hat. Frankreichs Blut ist nicht unerschöpflich. Lassen wir ihm das wenige, was es notwendig zum Leben braucht.“

Auch diese beweglichen Bitten und Warnungen vor Vergeudung des kostbaren Menschenmaterials der Republik kommen zu spät, wie so viele Erfahrungen anderer Art, die man im Viererband im Laufe der Zeit gemacht hat. Die Blüte der Nation wurde auf den Schlachtfeldern nutzlos hingeopfert, und was davon noch übriggeblieben ist, geht dem gleichen tragischen Schicksal entgegen, da die Herren Poincaré und Briand es nun einmal so wollen. Haben die besten Truppen Frankreichs in den beiden ersten Kriegsjahren den Feind nicht aus dem Lande vertreiben können, so wird es denen, die nun noch nachkommen, erst recht nicht gelingen. Aber die Klagen des Herrn Humbert sind ja wohl auch weniger für die

heimischen Ohren bestimmt; er muß natürlich wissen, daß der Republik aus eigener Kraft weder Rettung noch Hilfe zu bringen ist. In London sollen sie gehört werden, der eigentlichen Kriegszentrale des Viererbandes, wo man immer noch über gewaltige Reserven zu verfügen hat und wo Frankreichs Minister eben wieder bei Gren und Asquith um gutes Wetter für ihr armes Vaterland gebeten haben.

Wird man sie hören? Die englische Regierung ist gerade im Begriff, das Wehrpflichtgesetz im Unterhause zu verabschieden. Dann wird sie den Rechenstift, den sie ja gemeinhin so gut zu handhaben versteht, ansetzen und prüfen, was sich mit dem neuen Menschenmaterial wohl alles anfangen läßt. Kitchener soll nach einer Versicherung des Ministers Long erklärt haben, daß die durch die Dienstpflichtbill verfügbar zu machenden Truppen als ausreichend für den Sieg zu erachten seien. Was auf Kitchener'sche Behauptungen zu geben ist, darüber hat zwar das britische Parlament während dieses Feldzuges schon die fattamsten Erfahrungen gesammelt, aber im Augenblick zeigt man sich von seiner Gemütsamkeit wieder sehr befriedigt und schließt aus der Tatsache, daß der Schatzsekretär und der Handelsminister im Amt geblieben sind, daß deren Forderungen auf Beschränkung der militärischen Anstrengungen Englands vom Kabinett angenommen sein müssen. Da hat auch Herr Humbert gleich die Antwort auf all sein Flehen und Bitten: England nimmt zu allererst für sich selbst das Recht auf Schonung in Anspruch! Es weiß auch nicht, wo es alle die Arme hernehmen soll, um die Mäder seines gewaltigen Wirtschaftsgetriebes in Gang zu halten und dabei die schmalen Frontabschnitte, die es in Flandern besetzt hält, immer wieder mit frischem Menschenmaterial aufzufüllen. Man muß doch auch an Saloniki und an Ägypten, an Indien und Afrika denken. Dabei breitet der von Monat zu Monat steigende schlechte Stand der Handelsbilanz — ein Schauspiel für die Götter Amerikas! — mehr und mehr auf den Nägeln; wie sollen da die Briten auf den Gedanken kommen, ihr eigenes Blut für fremde — Bundesgenossen zu vergeuden? So naiv soll man ihnen doch nicht kommen. Die Wehrpflicht, dieses Reinschreiben des Militarismus, nehmen sie auf sich, um sich selbst auf den Beinen halten zu können. Wenn Frankreich inzwischen verblutet, so weiß es wenigstens, daß es sich für eine große und gerechte Sache aufgeopfert hat.

So denkt man in London, ohne daß man es natürlich sagt. Im Gegenteil, nach außen geschieht alles Mögliche, um die Bundesgenossen bei der Stange zu halten. So teilte Asquith neuerdings im Unterhause mit, daß die Regierung eine weitergehende Verwendung von ungelerten, halbgelernten und weiblichen Arbeitern beschlossen habe, da es notwendig sei, die gelernten Arbeiter für andere Kriegsarbeiten frei zu bekommen. Die Arbeitgeber und die Führer der Gewerkschaften hätten versprochen, die Regierung zu unterstützen. Es würden sofort entsprechende Gesetzesentwürfe eingebracht werden. Auch bei diesem Vorgehen bilden lediglich Rücksichten der eigenen Wirtschaft die treibende Kraft, es soll aber nach außen hin einen guten Eindruck machen und die bösen Mäuler zum Verschwinden bringen, die nicht davon abzubringen sind, daß England immer nur an sich und wieder nur an sich denkt, wenn es die Beifälle des

Londoner Abkommens über seine unglücklichen Bundesgenossen schwingt. Frankreich hat das meiste Blut vergossen, klagt Senator Humbert. Dafür hat England das meiste Geld hergegeben, und Blut ist zwar dicker als Wasser, aber doch nicht dicker als Geld! Und um weiter als Bankhalter des Krieges auftreten zu können, müssen die edlen Briten ihr eigenes Blut auch 1916 noch möglichst sparsam vergießen — damit ist allen Viererbandlern am besten gedient. Von dieser Theorie sind die Engländer nun einmal nicht abzubringen, und von ihrem Standpunkt aus gar nicht zu Unrecht. Das hätten die Franzosen sich vorher sagen sollen; ein Recht auf Schonung werden sie jetzt höchstens noch von ihren Feinden erbitten können.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Halbamtlich werden wichtige deutsch-französische Vereinbarungen zur Freilassung nicht wehrfähiger Zivilgefangener bekanntgegeben. Nach langen Verhandlungen ist zwischen der deutschen und der französischen Regierung eine Vereinbarung zustande gekommen, welche die hierüber getroffenen Verabredungen erheblich erweitert hat. Auf Grund der neuen Vereinbarung sollen nämlich unverzüglich folgende drei Klassen von Zivilgefangenen in Freiheit gesetzt und in die Heimat entlassen werden: 1. Frauen und Mädchen; 2. männliche Personen unter 17 und über 55 Jahren; 3. Männer zwischen 17 und 55 Jahren, die wegen ihres körperlichen Zustandes zur Erfüllung militärischer Pflichten völlig untauglich sind. Ausgenommen sind Personen, die wegen gemeiner Straftaten sich in Untersuchung oder in Haft befinden, sowie Geiseln. Die Vorbereitungen für die Durchführung der Vereinbarung werden nach Möglichkeit beschleunigt werden, so daß mit einem baldigen Eintreffen der beteiligten Deutschen gerechnet werden kann.

+ Bekanntlich müssen Salzheringe, die aus dem Ausland eingeführt werden, an die Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin geliefert werden. Dem Reichskanzler steht jedoch das Recht zu, Ausnahmen von diesen Bestimmungen zu erlassen. Wie man hört, denkt die Zentraleinkaufsgesellschaft nicht daran, die ihr eingeräumte Monopolstellung schrankenlos auszunutzen; sie beabsichtigt im Gegenteil, dem soliden Heringshandel den bisherigen Verfall mit dem Ausland zu belassen, um damit eine ausreichende Zufuhr nach Deutschland sicherzustellen. Durch die neue Bundesratsverordnung werden also lediglich Außenleiter, die sich ohne genügende Sachkenntnis im Handel betätigen und dadurch die Interessen des realen Kaufmanns schädigen, getroffen.

+ Im Reichsanzeiger werden die Bestimmungen über den Handelsverkehr mit Vieh in Preußen (mit Ausschluß der Hohenzollernschen Lande) bekanntgegeben. Paragraph 1 fest, daß zur Regelung der Beschaffung, des Absatzes und der Preise von lebendem Vieh für jede Provinz, für die Provinz Hessen-Nassau für jeden Regierungsbezirk ein rechtsfähiger Verband gebildet wird. Unter den Nachbereich der Verfügung fällt der Ankauf von Vieh vom Landwirt oder Mäster zur Schlachtung, der Ankauf von Vieh zum Weiterverkauf, der kommissionsweise Handel mit Vieh. Dieser Handel ist außer dem Verbands selbst nur den Verbandsmitgliedern, die

Im Märchenschloß

Roman aus der Kriegszeit von A. v. Gaffron.

(Nachdruck verboten.)

Als folgten ihm die zwei, die er im Walde hatte verschwinden lassen. Jeder kennt dieses Gefühl, sei es, daß man einen uns verfolgenden Blick, sei es, daß man uns verfolgende Schritte fühlt. Er drehte sich um und sah wirklich die beiden, die nur noch ein paar hundert Schritte weit hinter ihm her waren. Das beunruhigte ihn zwar nicht, aber es fiel ihm doch auf die Nerven. Verbieten konnte er ihnen ja den Weg nicht. Der gehörte ja allen und jeder hatte das gleiche Recht auf ihn. Aber er konnte stehen bleiben und sie an sich vorbeilassen, und belästigten sie ihn dann wieder, dann konnte er eingreifen. Aber gerade da fiel sein Blick auf eine Reihe von Tischen, die mitten im Walde standen und er erkannte die Förkerei, in der die Ausflügler gerne Rast machten und sich an mildem Getränk und ländlichen Speisen gütlich taten. Trotz der frühen Stunde schien das Forsthaus schon Gäste zu haben. Es war also das vernünftige, seine Schritte dahin zu lenken, zumal ja sein rege gewordener Appetit auch ein Wort dafür mitsprach. Er setzte sich an einen Tisch nicht weit von dem kleinen Wandervogeltrupp, der sich da schon an zweien der Tische häuslich niedergelassen hatte. Vielleicht derselbe Trupp, dessen Singen und Klappern er früher schon gehört hatte. Auch jetzt begann einer auf der Gitarre zu zupfen und mit heller, jugendlicher, schön, wenn auch ungekult klingender Stimme ein Lied zu singen: „Freut euch des Lebens, solang das Lämpchen glüht!“

Wertwürdig, wie sich alles verschoren hatte, ihm gerade jetzt das Leben so verlockend zu schildern oder erscheinen zu lassen!

In diesem Augenblicke fühlte er sich an der Schulter getippt. Wie in jähem Aufschrecken zuckte er bei der Berührung zusammen und sah sich über die Schulter weg um. Es war der ältere der beiden Stromer, der ihm grinsend ins Gesicht sah und auf seinen Genossen zeigend sagte: „wenn du hier so wille essen und trinken kannst, dann kennst du dir auch man uns armen Kollejen annehmen tun. Ne danke, for Wälsch hab ich schon an meiner Mutter Brust kein Vorkindnis gehabt, da muß et schon wat Zeistijes sind, und das kennst du doch wirklich blechen.“

Dann aber laßt mich in Ruh“, sagte Hertwig, griff in die Tasche und warf eine Münze auf den Tisch, griff aber schnell wieder danach, denn er sah gleich, daß es ein Goldstück war. Dafür warf er ein Markstück hin. „Danke och scheen“, sagte der Stromer, und zwinkerte dabei seinem Genossen be-

deutlich zu, seinen Hals noch immer nach dem Goldstück vorstreckend, das Hertwig finzend in der Hand hielt.

Wo kam das Goldstück her?

Jedes Goldstück, das in seinen oder seines Geschäftes Besitz kam, wurde ja pflichtgemäß abgeliefert, um den Goldschatz des Vaterlandes zu erhöhen. Und da, da war eines, von dem er keine Ahnung hatte. Eines das wahrscheinlich seit all den Jahren, die er den Anzug nicht angehabt hatte, in ihm verborgen und vergessen gesteckt hatte. Und jetzt... jetzt plötzlich, wo er kein Geld hatte und keines brauchte, jetzt kam es zum Vorschein! Weshalb? Was hatte das zu bedeuten? war es ein leerer Zufall oder hatten diejenigen recht, die jeden Zufall im Leben leugnen und jedem Ereignis seine Bedeutung geben.

Er sann und sann und konnte zu keinem Schluß kommen. Es war nur ein seltsames Gefühl, das ihn mit einem Male beherzichte und das ihn irre machte an allem, was er bisher gefühlt hatte.

Zwanzig Mark? Was bedeuteten diese zwanzig Mark? Und mit einem Male wurde es hell in seinem Geist, in seiner Seele.

Das war das Mittel, dessen er sich selbst wohl entschlagen hatte, das ihm aber das Schicksal jetzt in die Hand drängte, ein neues Leben zu beginnen.

Mit diesen zwanzig Mark sollte ein neuer Mensch aus ihm geschmiedet werden. Der reiche Hertwig war tot, der auf sich selbst angewiesene Hertwig erstand zu einem neuen Leben.

Alle Eindrücke, die er bisher empfangen hatte, drängten sich zu einer großen Lebensbejahung zusammen. Selbst das Bild um ihn her hatte sich zu einer solchen Betonung einfachen, freudigen Lebensgenusses gestaltet, daß man sich ihrem Eindruck kaum zu entziehen vermochte. In Gruppen oder eng verschlungen zu zweit, waren die frühen Ausflügler und Spaziergänger gekommen, um sich der schönen Gottesnatur zu erfreuen, um die jetzt schon längst aufgegangene Sonne, das helle Grün des Waldes, der hier einer Dase im Kiefernwald gleich, Raubcharakter trug, zu genießen und um dann von hier weiter zu den herrlichen Seen zu ziehen, und dort badend und rudend und segelnd, die Freuden des Wassers voll zu genießen.

Es war eine selige fröhliche Stimmung ohne die Aufdringlichkeit, die die Freude sonst so leicht und so oft annimmt. Und eine tiefe Freude schien es zu sein, die mit der lauten Freude nichts mehr gemein hatte. Ja, selbst die Lieder hatten den innigen Charakter, der dieser Stimmung sich anschmiegte. Möglich, ja wahrscheinlich sogar, daß diese Stimmung später

in den Mischklang grolender Freude ab und zu ausarten konnte, jetzt jedenfalls gab sich auch Hertwig ganz dieser herrlichen Waldstimmung hin, ja, er ertappte sich sogar dabei, daß er mitlang.

Da mußte er lächeln. Denn in demselben Augenblicke hatte seine, wie zufällig in die Tasche greifende Hand... den Griff des Revolvers umspannt!

Nun stand er auf, zahlte und ging.

In ganz anderer Stimmung als er früher gewesen. Das Gefühl seiner Neu- und Wiedergeburt strahlte aus seinen Augen, sprach aus seinem elastisch gewordenen Gange, aus seiner ganzen Haltung redete es. Am liebsten hätte er sich einem von jenen angelassen, die da spielten und sangen.

Dort unten auf einer Lichtung, die mit hellem Gras bestanden war, spielte sich gerade ein Elfenreigen ab. Jemand ein Pensionat, eine Schule oder sonst eine Vereinigung Gleichgestimmter und Gleichgestimmter mochte es sein. Jedenfalls lauter Mädchengestalten, in weißen, duftigen flatternden Kleidern, die ammutig in wiegenden Schönheitsrhythmen tanzten. Und jetzt plötzlich löste sich der tanzende Kreis und ein Fliehen und Gehen ging an, voll jauchzender fröhlicher Lust. Ein sich haschendes Mädchen kam dicht auf ihn zu; da schreckte die Verfolgte mit einem Schrei vor ihm, dem unvermittelt dastehenden zurück und war von der Verfolgenden in demselben Augenblicke gefangen.

Er merkte aber gar wohl, daß er die Freude der beiden gestört hatte, denn sie gingen ganz langsam zurück und eine sah sich wiederholt nach ihm um. Ein wundervolles, entzückendes Mädchen, dem der Ausdruck des Schrecks einen Zug rückwärtiger, rührender Kindlichkeit gegeben hatte. Ein Gesicht, das man so bald nicht vergißt und dessen Erinnern er als einen Gewinn in dem Buch seines Lebens mit sich nahm.

Aber er ging. Weshalb sollte er noch anderen die Freude stören.

Besser war's er suchte vorläufig noch einsame Wege. Da wurde er wieder mitten in seinem Träumen durch eine Stimme aus diesem geweckt.

Wieder waren es die zwei Stromer. Und der Bohn und die Empörung über die freche Sudringlichkeit lösten in ihm auf.

„Wollt ihr fort, ja oder nein?“ rief er.

„Na, na, nur nicht gleich jefressen“, sagte der Stromer. „Wir wolln ja nichts Böses nich. Wir ham ja nich vajessen, daß sie uns mit ionne Noblesse den Märter jeeben han, nich wahr Ede, so ist et doch?“ und der unverkennbare Hohn sprach aus seinen Worten. „Wir ham aba och jeehen, daß Sie so eenen, na wie nennt man sie doch? so een Goldsuchs mitten-

Nah und fern.

○ **Lungenleidende französische und deutsche Krieger in der Schweiz.** Am 25. März sollen hundert tuberkulöse französische Kriegsgefangene aus Deutschland zur Kur in Lenfing eintreffen. Ebenso werden hundert deutsche Kriegsgefangene aus Frankreich am 24. März in Genf eintreffen, um in einem schweizerischen Sanatorium untergebracht zu werden.

○ **Die norwegische Stadt Molde durch Feuer zerstört.** Noch rauchen die Ruinen der großen norwegischen Handelsstadt Bergen und schon wieder hat ein Brand eine blühende norwegische Stadt zerstört: Molde, die Stadt der Rosen, wie sie nach ihren vielen Blumengärten genannt wird, ist in Schutt und Asche geleert.

Molde hatte 3200 Einwohner. Die mit ihren kleinen von Geißblatt umrankten gelben und roten Häuschen, malerisch am Ausgang des Moldefjords an der norwegischen Westküste, halbwegs zwischen Bergen und Drontheim gelegene Stadt ist ein beliebtes Seebad und allen Nordlandreisenden bekannt. Kaiser Wilhelm nahm auf seiner Nordlandsfahrt dort regelmäßig Aufenthalt.

○ **Die belgischen geflohenen Ärzte werden seit Kriegsbeginn von kollegialen Komitees in England, Frankreich, Amerika, Holland usw. durch Geldsammlungen unterstützt.** Der holländische Arzt van Rooijen (Eindhoven) macht nun in einer an die Redaktion der „Nederlandsch Tijdschrift“ gerichteten Zuschrift geltend, daß die belgischen Ärzte in ihr Vaterland gehören, wo viele Kranke ihre Hilfe dringend nötig haben. Seiner Ansicht nach handle der Arzt, der unter solchen Umständen sein Land verlässe, gegen die Grundpflichten, die sein Beruf ihm auferlege.

○ **Ein Landgerichtsrat als Schreiber anonymen Briefe.** Wie aus Detmold gemeldet wird, ist durch Beschluß des kaiserlichen Staatsministeriums der Landgerichtsrat Heidsieck vom Amte suspendiert worden wegen Verbreitung anonymen Briefe.

○ **Deutsches Geldentum.** Fünf Söhne auf dem Felde der Ehre verloren hat der Hofbesitzer Penner in Walldorf, Kreis Elbing. Als die fünfte Todesnachricht eintraf, begab sich der sechste und letzte Sohn freiwillig zur Fahne mit den Worten: „Entweder zum Siege, oder zu meinen Brüdern!“

○ **Ein gestörtes italienisches Fest.** Die Österreicher haben den Italienern ein Fest, das sie unmittelbar hinter ihrer Front in Borgo (Val Supana) feierten, rücksichtslos gestört. Die Artillerie funkte mitten in einen Aufzug mit Fackeln und Musik hinein.

○ **Am Löwenbiss gestorben.** Im Potsdamer städtischen Krankenhaus ist der 59-jährige Geschäftsführer des Menageriezirkus Holzmüller, August Stollberg, der bei der Fütterung von einem Löwen am Unterarm zerfleischt wurde, an den Folgen der schweren Verletzung gestorben.

○ **Keine Fleischbrühe an Fleischlosen Tagen.** Fleischbrühe ist als Fleischspeise im Sinne des § 1 der Bekanntmachung zur Einschränkung des Fleisch- und Fettverbrauchs vom 28. Oktober 1915 anzusehen. Die Verabfolgung von Fleischbrühe an den fleischlosen Diensttagen und Freitagen ist daher verboten.

Am 20. Januar 1916 ist eine Bekanntmachung betreffend Bestandserhebung und Lagerbuchführung von Drogen und Erzeugnissen aus Drogen durch das Stello. Generalkommando des 18. A. K. erlassen worden. Der Wortlaut der Verfügung wird durch Veröffentlichung durch Anschlag und in den Amtsblättern bekannt gegeben.

Stello. Generalkommando des 18. Armeekorps.

Bekanntmachung.

Zur Durchführung der periodischen Nacheichung sind folgende Termine angesetzt:

In der Wirtschaft **Spelsberg zu Heedsfeld** für die Ortschaften: Heedsfeld, Hülscheid, Everinghausen, Reineberge, Kälbe, Altenhülscheid, Schnarlm, Grünenthal, Harrenscheid, am: 1., 2. und 3. Februar 1916.

In der Wirtschaft **Hüttebräucher zu Oberrahme** für die Ortschaften: Oberrahme, Schafbrücke, Noll, Gevelsdorf, Brockhausen, Heerwiese, Hülscheiderbaum, Eggenscheid, Dünnebrett, Hulsberg, Hardt, am: 7., 8., 9. und 10. Februar 1916.

In der Wirtschaft **Schulte zu Altroggenrahme** für die Ortschaften: Altroggenrahme, Taubenstein, Zum Hahle, Talsperre, Rosmart, Bergfeld, Mühlenrahme, Mühlenbach, Gr. Drescheid, Kl. Drescheid, Kölmannshorst, Offenber, Brenge, am: 14., 15., 16., 17. und 18. Februar 1916.

Zur Einkieferung ihrer Meß- und Wiegegeräte in gehörig gereinigtem Zustande an den Eichtagen sind verpflichtet die Gewerbetreibenden, die Landwirte, sobald sie beim Absatz ihrer landwirtschaftlichen Produkte die Ergebnisse von Meß- und Wiegegeräten einer Preisbestimmung zu Grunde legen, die Konsumvereine, auch wenn sie nur an Mitglieder Waren absetzen, und schließlich die Großhandlungen und Fabrikbetriebe, wenn Meß- oder Wiegegeräte entweder zur Preis- oder Arbeitslohnberechnung Verwendung finden. Die Einkieferung der Meß- und Wiegegeräte hat vor 10 Uhr morgens zu erfolgen. Die Einkieferung der Eichgebühren erfolgt nachträglich.

Lüdenscheid, den 21. Januar 1916.

Der Amtmann: Stroffer.



Vereinigte Vereine von Brügge u. Umgegend.

Geburtstag Sr. Majestät Kaiser Wilhelm II.

soll auch in diesem Jahre durch einen gemeinschaftlichen Kirchgang

am **Donnerstag, 27. Januar**, gefeiert werden.

Antreten sämtlicher Vereine abends 7 1/2 Uhr vor den Vereinslokalen in Brügge.

Anzug: Uniform bzw. Festanzug und Vereinsmütze.

Die Vorstände.

○ **Ein Fabrikbesitzer als Brandstifter.** In Jauer in Schlesien ist die Wehlmannsche Ofen- und Apparatefabrik mit wertvollen Ofenfabrikaten niedergebrannt. Noch während des Brandes wurde unter dem Verdacht der vorsätzlichen Brandstiftung der Besitzer der Fabrik, Ofenfabrikant Wehlmann, der sich an den Löscharbeiten beteiligte, verhaftet.

○ **Ein rubeberger-Standal in Italien.** In Rom ist ein umfangreicher Militärbesetzungsschwindel entdeckt worden. Dort hatte sich ein Sizilianer seit Juli 1915 eine Werkstätte für Geschossherstellung angeeignet und lieferte 75 Millimeter-Granaten. Die Militärbehörde merkte aber nach einiger Zeit, daß das Zeug nichts taugte, und ordnete eine Untersuchung an Ort und Stelle an. Deren Ergebnis war überraschend. Man fand nämlich, daß die Wehrzahl der in der Geschosfabrik beschäftigten Arbeiter nichts von dem Handwerk verstanden, sondern junge Leute von allen möglichen andern Berufen, Kurzwarenhändler, Wursthändler, Bankiers, Klempner usw. waren, die unter dem Vorwand der Arbeit für den Heeresbedarf sich vom Kriegsdienst drücken wollten. Infolge dieser Entdeckung wurden der sizilianische Unternehmer und nicht weniger als 150 Geschoscharbeiter der Militärgerichtsbarkeit überwiesen.

○ **Die internationale Agentur für Kriegsgefangene in Genf teilt mit:** Die Blätter haben kürzlich Angaben veröffentlicht über Tote, Verwundete und Gefangene, angeblich nach einer Statistik des Roten Kreuzes in Genf. Die Agentur für Kriegsgefangene in Genf sieht sich veranlaßt, nochmals in ganz energischer Weise zu erklären, daß sie niemals irgendwelche Zahlen über Tote, Verwundete und Gefangene oder Vermisste veröffentlicht hat, noch jemals veröffentlicht wird. Sie besitzt übrigens keine solche Zusammenstellungen.

○ **Keine Nationalitätsabzeichen bei Sendungen an Kriegsgefangene.** Trotz wiederholter Warnungen werden den deutschen Gefangenen in Feindesland von ihren Angehörigen noch immer Briefe, Postkarten oder Gegenstände in Paketen und dergleichen gesandt, die mit deutschen Nationalitätsabzeichen versehen sind. Dazu gehören Bänder und Verschönerungen in den Landesfarben der Bundesstaaten, Wappen, Bildnisse deutscher Fürsten und Heerführer als Warenzeichen oder Fabrikmarken und ähnliches. Derartig ausgestattete Sendungen werden den Gefangenen nicht ausgehändigt, sondern ohne weiteres beschlagnahmt. Man verzichte also auf derartige Sachen.

○ **Teure Ferkel.** Aus Northheim wird berichtet: Eine noch nie dagewesene Höhe haben die Ferkelpreise erreicht. Hier wurden am letzten Markttage für das Paar 6 bis 8 Wochen alter Ferkel 95—120 Mark bezahlt. Der geringe Vorrat war bald geräumt und viele Bewohner der Umgebung mußten unbefriedigt heimziehen.

○ **Zwei Schmuggler erschossen.** In einer der letzten Nächte wurden in der Gegend von Deek bei Kranenburg durch einen holländischen Zollbeamten zwei Holländer erschossen, welche Waren einschmuggeln wollten. Eine Kugel traf einen Schmuggler in den Hals, den sie durchschlug, und dem zweiten Schmuggler ins Herz. Beide waren sofort tot. Ein dritter Schmuggler entkam.

Abänderung der Verordnung über Brot- und Mehlversorgung im Kreise Altena

vom 1. Oktober hinsichtlich des zulässigen Verzehrs der Selbstversorger.

Auf Grund der §§ 47, 48 und 49 der Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl aus dem Erntejahre 1915 vom 28. Juni 1915 (Reichsgeblatt Seite 363) wird in unserer Verordnung vom 1. Oktober 1915 betreffend die Brot- und Mehlversorgung im Kreise Altena (abgedruckt als Beilage zum Altenaer Kreisblatt vom 13. Oktober 1915) folgende Aenderung vorgenommen:

§ 12 Absatz 2 erhält folgende Fassung:

„Für die Ernährung dieser Personen (der Selbstversorger) dürfen aus dem Vorrat des Unternehmers für den Kopf und Monat 9 kg Brotgetreide verwendet werden; dabei entsprechen 1 kg Brotgetreide 800 gr Mehl.“

Altena, den 21. Januar 1916.

Der Kreisaußschuß des Kreises Altena:

Thomee, Graewe, Plate, Klinker, Engstfeld, Winkhaus, Colman.

Turn-Verein Unter den Linden Halver.

Donnerstag, den 27. Januar.

Feier des

Geburtstages Sr. Majestät

Abends 6 Uhr: Teilnahme am Festgottesdienst.

Antreten dazu am Vereinslokale.

Nach Schluss des Gottesdienstes:

Zusammenseln im Vereinslokale

Der Vorstand.

Bekanntmachung.

Die auf den deutschen Staats- und Privatbahnen vorgesehene Fahrpreismäßigung für Angehörige kranker, verwundeter oder verstorbener deutscher Kriegsteilnehmer wird unter den gleichen Voraussetzungen auch den Angehörigen kranker, verwundeter oder verstorbener österreichisch-ungarischer Kriegsteilnehmer gewährt. Ebenso gewähren die österreichischen und ungarischen Bahnen auf ihren Strecken die für Angehörigen österreichisch-ungarischer Kriegsteilnehmer vorgesehene Fahrpreismäßigung unter den gleichen Bedingungen auch den Angehörigen kranker, verwundeter oder verstorbener deutscher Kriegsteilnehmer.

Die näheren Bestimmungen hierüber sind bei den Ortsbehörden (Bürgermeister und Amtmänner) zu erfahren.

Altena, den 17. Januar 1916.

Der Landrat: Thomee.

○ **Warnung vor wertlosen Düng- und Futtermitteln.** Von vielen Seiten werden den Landwirten zurzeit vielfach Düngemittel und Futtermittel angeboten, die einmal sehr teuer und weiter auch absolut wertlos sind. So wird unter anderem angeboten: Kaffeeschalenmehl, Gewürzmehl, Getreideabfälle, Getreideduft, Samentaff und andere mehr. Alle diese sogenannten Futtermittel stammen meistens aus Holland und finden scheinbar auch gute Abnehmer. Ähnliche Verhältnisse bestehen in dem Handel mit Düngemitteln. Wir warnen aufs neue vor dem Ankauf von Düng- oder Futtermitteln, die dem Landwirt wenig oder gar nicht bekannt sind. Vielmehr empfiehlt es sich, stets mit alten reellen Firmen dieserhalb in Verbindung zu treten oder sich eingehend bei der Landwirtschaftskammer oder anderen landwirtschaftlichen Vertretungen zu erkundigen.

○ **Von einem Löwen schwer verletzt.** Auf dem Schützenplatz in Potsdam in der Menagerie Holzmüller ereignete sich ein schwerer Unfall. Als der Geschäftsführer Stollberg die Fütterung der Löwen vornahm, sprang ein Tier auf den Geschäftsführer los und zerfleischte ihm den linken Unterarm.

○ **Neue Sturmflutgefahr für Nordholland.** In Nordholland droht ein neuer Deichdurchbruch. Aus Burmerend wird gemeldet, daß der Sturm an Stärke zunimmt. Das Wasser wächst zu einer beunruhigenden Höhe. Die Wellen stoßen gegen die Deiche des Wyde Warmerpolder, dessen Bewohner flüchten.

Bunte Zeitung.

Das alte Nisch. In dem Trinkspruche, den Bar Ferdinand von Bulgarien am 18. in Nisch auf den Kaiser Wilhelm ausgebracht hat, betonte er, daß er an der Geburtsstätte des ersten christlichen Kaisers, Konstantin des Großen, spreche. Er nannte als römischen Namen der heutigen Serbenstadt Nisch die Castra Nissa. Zuschrittlich heißt die Römerfestung mit der griechischen Bezeichnung Naissos, lateinisch Naissus. Daraus ist in der schriftlichen Überlieferung Nissus geworden. Die Feste wird zuerst unter Kaiser Augustus um Christi Geburt erwähnt; sie war damals ein Legionslager. Später beherbergte sie als Auxiliarlager nur Kohorten von unterworfenen Hilfsvölkern. Die Feste erhielt unter den Antoninen, nach 169, Stadtrecht und war von da an der Hauptort der römischen Provinz Obermösien, das südlich von Niedermösien (an der Donau) bis nach Dardanien reichte. Bei Naissos besiegte Klaudius, der als Kaiser später davon den Ehrentitel Naissicus bekam, 269 die in die Balkanhalbinsel eingebrochenen Germanen, deren Hauptstamm aber Gothen waren. 280 wurde in Naissos der spätere Kaiser Konstantin geboren als Sohn des Lagerkommandanten Konstantius und der später heiliggesprochenen Helena. Wegen seiner Geburt in Naissos rühmte er sich, von dem Gothenfieger Klaudius abstammten. Verstorben wurde die Römerfestung Naissos von Attila 447 auf dem Zuge, auf dem die Goten bis zu den Thermopylen vordrangen und das ganze oströmische Reich verwüstete und brandschatzte.

Landwehrverein Halver.

Donnerstag, 27. Januar, abends 5 1/2 Uhr,

tritt der Verein zur Teilnahme an dem

Festgottesdienste

zu Ehren des

Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers

an.

Nach Beendigung des Festgottesdienstes schließt

sich eine ernste, würdige

Feier im Vereinslokale

an, bestehend in Ansprachen, Deklamationen u. a. m.

Außerdem werden **Plakate: „Weltkrieg und Technik“** vorgeführt

Die Mitglieder werden mit ihren Damen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Suche zum baldigen Eintritt einen tüchtigen

Breitemeister

für doppelte und gewöhnliche Spaten.

G. H. Steinbach, Oberbrügge.

Berg. Milchverwertungsverband

Ortsgruppe Schwenke.

Am Mittwoch den 26. d. M. nachm. 5 1/2 Uhr

Versammlung

im Lokale E. Schulte, Ennepe.

Tagesordnung:

1. Besprechung des Milchpreises.

2. Verschiedenes.

Am zahlreiches und pünktliches Erscheinen wird dringend gebeten.

Der Vorstand.

Bäuerl. Bezugs- u. Absatz-Genossenschaft Kierspe-Whi.

e. G. m. b. H.

Am Donnerstag, den 27. cr., wird

Heereshafer

in Proviantamt und Leihfäcken a 50 Klg. netto, mit Namenschilder an St. Kierspe angenommen.

S. G. V.

Abteilung Halver.

Generalversammlung

am Dienstag, 25. Jan. 1916

abends 8 Uhr

in Halver im Hotel zur Fuhr.

Tagesordnung:

1. Jahresbericht.

2. Arbeitsplan pro 1916.

3. Vorstandswahl.

4. Verschiedenes.

Der Vorstand

Konsum-Verein

für Halver und Umgegend

e. G. m. b. H.

Die Bilanz

sowie die Gewinn- u. Verlustrechnung des Geschäftsjahres 1915 liegt zur Einsicht der Beteiligten vom 26. Jan. bis 2. Febr. ds. Js. in dem Geschäftszimmer der Genossenschaft offen.

Der Vorstand.

la trockene Blockwurst

la trockene Mettwurst

empfiehlt

Max Laifse, Oberbrügge.